

## **Was wir erhoffen, prägt uns – Allerheiligen 2020 - Sempach**

---

Sein öffentliches Auftreten begann Jesus mit den Worten: «Kehrt um, ändert euch. Denn das Reich Gottes ist nahe.» (Mt 4,17). Mit den Seligpreisungen, der Einleitung zur sog. Bergpredigt, nennt er jene Menschen glücklich, die aus dieser Zusage Konsequenzen ziehen und aus dem Bewusstsein leben, dass sie von Gottes unendlicher Liebe umgeben sind wie die Luft zum Atmen. Auch in Zeiten einer Pandemie!

Doch - Wie klingen diese Seligpreisungen, die wir jedes Jahr an Allerheiligen hören, in Ihren Ohren? Sind sie nicht etwas weltfremd?

Mir sind dazu zwei Aussagen eingefallen: Die erste hört man immer wieder aus dem Mund von Politikern: *«Mit der Bergpredigt kann man keine Politik machen.»* Die zweite ist ein Wort von Kurt Marti, dem früheren Pfarrer am Berner Münster: *Wo kämen wir denn hin, wenn alle sagten, wo kämen wir hin, und keiner ginge, um mal zu schauen, wohin wir kämen, wenn wir gingen!*

Ja – wo kämen wir denn hin, wenn wir die Seligpreisungen zur Leitlinie unseres alltäglichen Handelns, gar zum Leitfaden unserer Politik machten? Schauen wir doch mal, wohin wir kämen.

*Selig, die arm sind vor Gott, denn ihnen gehört das Reich Gottes.* Ich verstehe das so: Glück sind wir, wenn uns immer wieder bewusst wird, dass wir alle das Leben aus Gottes Hand empfangen, und zwar umsonst. Wir müssen uns nichts beweisen, müssen das Leben nicht verdienen; es wird uns ständig geschenkt. Ich darf einfach da sein, so sein wie ich bin. Wir müssten einander nichts vormachen, könnten manche Masken, hinter denen wir uns verstecken, ablegen. Könnten ehrlicher, gelassener und vielleicht auch humorvoller miteinander leben.

*Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.* Wir trauern, wenn ein lieber Mensch von uns geht. Wenn eine Versöhnung nicht gelingt. So vieles ist zum Weinen: das Elend in den Flüchtlingslagern, der Hunger und die Armut von Millionen von Menschen, die Zerstörung der Umwelt, die Vernichtung der Artenvielfalt, die Sinnlosigkeit der Kriege. Wer trauert, lässt Schmerz zu. Zeigt Gefühle. Da dürfen Tränen fliessen. Für Jesus sind solche Menschen glücklich, weil sie nicht wegschauen, sondern ein mitfühlendes Herz haben, und weil sie Trost und Kraft finden aus dem Glauben, dass Gott eine andere Welt will, an der mitzuwirken er uns eingeladen hat.

*Darum sind auch selig, die hungern nach Gerechtigkeit.* Es sind Menschen, die sich nicht abfinden mit dem was ist. Die nicht zufrieden sind, wenn es nur ihnen gut geht. Es ist gut, sagt Jesus, wenn es uns keine Ruhe lässt, dass die Reichen immer reicher und die Armen immer

ärmer werden. Es gäbe keine Flüchtlingsströme, wenn wir den Reichtum dieser Erde mit allen gerecht teilen würden. Wir wären glücklich, weil es dem Willen Gottes entspricht.

*Selig, die auf Gewalt verzichten und Frieden stiften.* Wieviel Leid und Zerstörung Gewalt anrichten kann, wissen wir nur zu gut. Angefangen bei häuslicher Gewalt bis hin zu Völkermord und der Zerstörung ganzer Städte. Glücklich sind, die sich um Frieden bemühen, sagt Jesus, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. Was wäre das für ein Zusammenleben, wenn wir uns alle als Geschwister verstehen und vertragen würden, als Söhne und Töchter eines Gottes, der uns seinen Frieden ins Herz gelegt hat? Wir bräuchten keine neuen Kampfflugzeuge und könnten die Milliarden, die jährlich die Rüstung verschlingt, für den Kampf gegen Hunger und Elend einsetzen.

*Selig, die ein reines Herz haben.* Menschen mit einem reinen Herzen sind voller Liebe. Sie sind transparent, zuverlässig, berechenbar. Ihr Ja ist ein Ja, ein Nein ein Nein. Solchen Menschen können wir vertrauen. Sie sind ohne Falschheit und Heuchelei. Da gäbe es weniger Misstrauen und wir bräuchten uns nicht ständig absichern.

*Selig, die barmherzig sind, denn sie werden Erbarmen finden.* In der heutigen Lesung hiess es: «Jetzt sind wir Kinder Gottes, aber was wir sein werden, ist noch offen» (1 Joh 3,2). Wir wissen nicht, was Gott noch alles mit uns vorhat. Glücklich sind wir, wenn wir zurückhaltend sind im Urteilen übereinander. Von Gott her haben wir das Recht, ein anderer, eine andere zu werden. Welch ein Glück, wenn wir diese Chance einander schenken.

Ja - Wo kämen wir hin, wenn wir nach diesen Seligpreisungen lebten? Hätten wir nicht ein friedlicheres Zusammenleben, eine bessere Welt? Doch wir erleben täglich, dass dem so nicht ist. Sollen wir also aufgeben, resignieren?

Nein, aber es käme darauf an, worauf wir unseren Blick richten: Ist es die alltägliche Realität oder ist es die Vision Jesu, dass Gott eine heile Welt für alle will?

Wir fällen immer wieder Entscheidungen auf Grund von Hoffnungen, ohne zu wissen, ob sie erfüllt werden. Zum Beispiel bei der Berufswahl, bei der Entscheidung für diesen Wohnort, für diesen Lebenspartner oder Partnerin, beim Ja zu einer Familie, zu Kindern – immer hoffen wir, dass diese Entscheidung richtig ist und uns glücklich macht. Die Sehnsucht in uns lässt uns auf das erhoffte Ziel hin bewegen.

Allerheiligen erinnert uns an die vielen Menschen, deren Leben – trotz aller Brüche - geglückt ist, weil sie sich an den Seligpreisungen Jesu orientierten und so etwas vom Heil Gottes erfahrbar machten.

Aber auch wir erfahren glückliche Momente, wenn wir durch unser Verhalten etwas positiv verändern konnten, wenn eine Versöhnung gelungen ist, wenn eine Krise uns hat wachsen und stark werden lassen, wenn wir Menschen begegnen, denen wir vertrauen können, oder wenn andere uns nicht vorschnell aburteilen.

Wenn wir die Seligpreisungen Jesu vor Augen haben, prägen sie unser Denken und Handeln. Wir gehen und kommen dahin, wohin wir schauen. Welch ein Glück, wenn wir uns auf diesem Weg gegenseitig unterstützen. Das Ziel, die endgültige Glückseligkeit aber schenkt uns Gott.

Karl Mattmüller